treuste und tiefgefühlte, aber unbefangene Freundschaft, die bei freiern Zutritt Werth und Verdienste vollständig kennen lernen konnte, wird bei dieser Todtenfeier das Amt der Wahrheit verwalten."

Dresden, am 15. Nov. 1801.

Neuman,
Oberkriegskommissair.

V.

Modeberichte und Neuigkeiten.

1.

Brief an eine Dame über das zweckmäßigste Negligé einer Wöchnerin.

Im November 1801.

Sie fragen mich, was man in der Hauptstadt für das bequemste, eleganteste und zweckmäßigste Negligé einer eben wieder erstandenen Wöchnerin halte? Sie wissen, daß die größte Mode gerade das ist, was am vernünftigsten scheint. Daß unsere launige Göttin sich und ihrem Gewerbe eben diesen Stempel ausfertigen ließ, war keiner ihrer unbesonnensten Einfälle, und vor der Hand darf man nur einen

nen glücklichen Fortgang ihrer unter dieser Firma angefangenen Geschäfte wünschen. Seit es selbst unsere Modedamen für nöthig halten, sich der Natur wieder zu nähern, selbst Mütter und Ernährerinnen ihrer Kinder, Pflegerinnen ihres Hauswesens (wäre es auch nur zum Schein) und angenehme Gesellschafterinner ihrer Gatten zu werden und sich sowohl für sie als für Fremde mit Ordnung, Eleganz und möglichst erfindsamen Sparsamkeit zu schmücken; seitdem ist Manches weggefallen, das nur ein Gesetz der Mode ohne fernere Nutzanwendung war; seitdem ist im innern Hauswesen und besonders im Negligé der Damen eine Art von Einfachheit an den Platz getreten, die der Ordnung und Bequemlichkeit besonders zuspricht. Als unsere Mütter und Großmütter noch an der Reihe waren, unter Lucinens Schutz ihre Geschäfte abzuthun, war der Geist des Zeitalters etwas schwerfüßiger als heut zu Tage, wo man oft ins andere Extrem verfällt. Damals war ein Wochenbett, eine Taufe ein in allen Zweigen ausgedachtes Geschäft, dessen größere und kleinere Perioden mit dem Tage und der Stunde in abgemessenem Schritte abliefen. Die Zeit, wo sich die Patientin sehen ließ und Besuche annahm, war mit allem steifen Ceremoniel umgeben, das den Umgang damals verleidete. Das Kostum der Wöchnerin, des Kindes, der erste Gang nach der Kirche, die überflüßigen Medikamente beim Kinde und der Mutter, alles dieses war in die engen Schranken des Herkommens und der Gewohnheit gezwängt, welche die jüngere Welt so ziemlich abgeschüttelt hat. Eine Dame in der Residenz geht jetzt viel einfacher zu Werke, sie erwartet keinen bestimmten Zeitraum, um ihre Freundinnen und — ihre Freunde wieder zu sehen. So bald sie sich wohl befindet, theilt sie gern die Freude mit ihren

Be-

Bekannten, sie wählt kein bestimmtes Kostum, weder für sich noch für den Säugling, um sich dann mit Schauspieler-Apparat auf der Chaiselongue zur Schau zu legen; sie läßt sich durch keine unzeitige Konvenienz den Tag bestimmen, wo der kleine Mensch diesen großen allgemeinen Nahmen gegen den individuellen vertauschen muß; sie geht nicht aus der 6 Wochen lang verschloßnen Wochenstube sogleich in die kalte dunstige Kirche, sondern sie liebt das Element des Frohenmuths, die Luft, und bringt ihrem Schöpfer vernünftiger Weise ihren Dank in der freien Natur, um es zur Erbauung ihrer Nebenmenschen nur erst nach mehrern Versuchen in freier Luft, dann auch im Gotteshause zu thun. — Ist das eine Antwort auf meine Frage, hör' ich sie hier ausrufen — Ja und Nein — ich beweise, daß man vernünftig geworden ist und daß einer Wöchnerin nur das Kostum seyn soll, was ihr und ihrem nächsten Geschäft am besten paßt, und können Sie, meine Liebe, dies nicht selbst besser als ich ausmitteln; so setze ich hier noch einiges hinzu, wornach Sie sich zu richten haben. —

Ich sehe hier des Morgens oft eine Art von Negligé, welches sehr bequem ist. Es besteht in einem bequemen, von sehr weißer Wolle gestrickten Unterkleide, wo Leibchen, Ermel und Rock in einem Stück sind und so ziemlich wie ein Ueberzug über das Gestelle passen. Denn die Elasticität dieser Strickerei schmiegt sich um jeden Körper, der sie auszufüllen unternimmt, und aus diesem Grunde dürfte man ein solches Unterkleid, dessen bequemes Aus- und Anstreifen schon ohnedem jedem zuspricht, besonders bei Ihrer Lage empfehlen. Ueber dies einfache Unterkleid, das den Unterrock,

das

das Leibchen und das Halstuch ersetzt, zieht man eine Polonaise von Piqué, wenn die Morgenkleidung ganz weiß seyn soll, oder eine taffetne Polonaise, die mit einer seidnen Watte gefüttert ist, und so ist die ganze Gestalt warm gedeckt, und von dem Augenblick, wo man den Fuß aus dem Bett setzt, in der Ordnung, die jedem weiblichen Wesen so wohl ansteht. Wie man den Kopf aber hierbei zu tragen pflegt, werden Sie doch nicht noch wissen wollen? — Je nun, die Jüngsten und Anmuthigsten behelfen sich mit dem abgeschnittenen Haar ihres noch immer getragenen Titusköpfchen, dessen Mode zu bequem ist, um sie bald zu vertauschen; andre flechten das lange Haar und stecken es unter das farbige Netz, und wollen sie das Non plus ultra von ernsthaftem Negligee sehn, so wählen sie eine von jenen kleinen Kapotmützen, die das Haar ringsum einnehmen und gleich einer hinten am Kopf hängenden Ruche aussehn. Diese Mütze pflegt von Linon und mit schmalen Atlasband geziert zu seyn. In diesem Anzuge, meine Liebe, setzen Sie sich ruhig auf ihr Sofa, nehmen den noch zu erwärmenden, in leichte Tücher zu hüllenden Menschen, in einem eleganten Faustischen Körbchen auf ihren Schooß und erwarten sein Lächeln und Ihrer Freundinnen Besuch mit heiterer sorgenfreier Stirn.

Nachschrift.

Bald hätte ich vergessen, noch von einem Stück zu reden, das seit einigen Wochen eine Rolle im Negligee der Damen spielt, mir aber wegen seiner geringen Bequemlichlichkeit kaum bemerkenswerth scheint. Es ist nemlich eine Art von Türke von Tricot, die mit langen Ermeln versehen

hen ist, und meist mit farbiger Bordüre gestrickt wird. Dieses Kleid wird über den weißen Morgenanzug gleich einem Ueberrock gezogen. Die Emigrantinnen, deren Geist fast immer mehr auf spielende Eleganz als Nutzbarkeit geht, haben in ihrer Strickwuth dieses Unding hervorgebracht. Auch tragen viele Damen lange holländische Jacken, Schanzenloopers und wie das Ungeziefer sonst heißt. Gestern noch sah ich eine Reisende, die drei solcher langen Jacken übereinander trug. Die unterste und längste war von weißem Zeug und ging fast bis auf den Saum des Rocks; die zweite war von dunkelbraunem Casimir und die kürzeste und oberste von schwarzem Taffet. Diese Kleidung hat etwas Marktschreierisches. Ich höre, daß die Pariserinnen anfangen, sehr viele und verschiedene Gewänder übereinander anzuziehen. Zurückgekehrte Beobachter Aegyptens und der Türkei veranlassen diese Wintertracht durch ihre Erzählungen über die Trachten der Bewohnerinnen jener Gegend.

2.

Pariser Modebericht.

Feier des 18ten Brumaire. Boue de Paris. Teutsche Oper. Der Regent. La Roulette. Moden.

Paris den 20 Brumaire IX.
(11 Nov. 1801.)

Die große Friedensfeier vom 18 Brumaire, an welchem man fortan stets den Geburtstag des Reichs

begehen sollte, wie einst die alten Römer ihre Natales Imperii in Spielen und Münzen feierten, hat vielleicht bei aller seiner wirklichen Pracht und Herrlichkeit, doch den hohen Erwartungen nicht ganz entsprochen, weil sie — zu hoch gespannt worden waren. Am meisten gefiel das große Konzert vom Conservatoire de la musique aufgeführt, und unter den dort gegebnen Stücke vor allen die Hymne, die Lesueur komponirt hatte, (sie wird wahrscheinlich bald die Mode-Ouvertüre in unsern Theatern werden und allgemeine Popularität erhalten) und die Friedenspantomime. Schade nur, daß bei dieser Gelegenheit ein großes Gerüste, das am Pavillon der Flora stand, plötzlich mit 300 Zuschauern einstürzte und einen starken Mißton in dieser Freude verursachte. Am wenigsten befriedigte wohl die Wasserfete auf der Seine, wo eine Flottille von kleinen Kähnen, die von der Eintrachtsbrücke auslief und alle Nationen der Erde bis zum Tempel des Handels brachte, natürlich eine sehr kleinliche Figur machen mußte. Auch war gerade dieser Theil des Festes derjenige, der den zahlreich anwesenden Engländern (man zählt an 150 von den besten Familien, worunter an 50 mit Lord Cornwallis angekommen waren) den meisten Stoff zum Kopfschütteln und Lachen gab. Voilà la Seine qui s'essaie à devenir la Tamise, rief der eine, und der andere versetzte: si cela se peut! Uebrigens genossen die anwesenden Engländer alle mögliche Auszeichnung. Schon den 17ten Brumaire war das alte Lieblingsstück l'Anglais à Bordeaux ihnen zu Ehren aufgeführt worden, und es ist vielleicht eine in den Annalen der Völkeretiquette unerhörte Auszeichnung, daß Lord Cornwallis der einzige war, der alle Feierlichkeiten in seiner Staatskarosse besehen durfte, während das Fahren mit Wagen in dem

dem Bezirk der festlichen Plätze ohne alle Ausnahme jedem andern untersagt war, der nicht die ersten Staatsstellen bekleidete. Diese Ehre war um so wichtiger, da wirklich der Schmutz an diesem Abend auf allen Gassen bodenlos war, und die Untertheile der schaulustigen Fußgänger durchaus in die alte Modefarbe boue de Paris eintauchte. Denn es hatte den ganzen Tag der Jupiter Pluvius gerade so, wie einst am großen Föderationstage, seine Himmelsschleußen eröffnet, und nur erst gegen Abend hörte der Regenguß völlig auf. Es ist sonderbar, daß es sich bei der Londner Friedensillumination, wie wir aus den englischen Blättern wissen, gerade umkehrte und erst spät am Abend des gewaltige Feuerwerk in den Wolken passirte, das dann allen Lampenschein ein Ende mit Schrecken machte. Der bekannte und stets fertige lateinische Dichter, der vormalige holländische Gesandschaftsprediger, Marron, hat den Tag darauf in einigen öffentlichen Blättern eine Parodie nach Martials bekannten Epigramm (auf die Schauspiele unter Domitian in Rom) einrücken lassen, das ich Ihnen selbst als ein Modeprodukt (denn die lateinische Sprache wird als dem Kirchenkultus angehörig und als Fundament aller Kultur jetzt selbst wieder vom Gouvernement begünstigt und anerkannt) hier mittheile:

Luce pluit tota; redeunt spectacula nocte.
Dividit imperium cum Jove Napoleon *).

Uebrigens

*) Siehe das Schauspiel der Nacht verscheuchet den Regen des Tages!
Und mit Jupiter selbst theilt Bonaparte das Reich.

Uebrigens ist allerdings wegen des unbeschreiblichen Gassenkoths in der jetzigen Jahreszeit noch mancher fromme Wunsch an unsere Polizei zu thun übrig und der Vorschlag, den jüngst ein Italiener Falugi aus Mailand gethan hat, vor allen andern die Preisfrage in Paris aufzugeben: welches sind die einfachsten Mittel, die Stadt Paris aus dem Koth zu helfen, in welchem sie jetzt bis über die Ohren steckt? verdient volle Beherzigung. Zu den Friedensmerkwürdigkeiten gehört auch eine sechsstimmige italienische Friedenskantate la Pace, die seit den 19ten Brumaire in dem Theater der Opera Buffa neben der Villanella rapita von Bianchi aufgeführt wird. Es ist ein eigenes Machwerk, aus Partituren von Paesiello, Cimarosa, Guglielmo, Mozart und Winter zusammengesetzt. Den 25sten Brumaire wird nun endlich auch die teutsche Oper ihren Anfang nehmen, und zwar mit der Entführung aus dem Serail von Mozart eröffnet werden. Ein schlimmer Umstand ist es, daß der Saal de la Cité diese teutsche Kunst produziren wird. Seine entlegene und besonders in jetziger Jahrszeit sehr unbequeme Lage ist eben nicht sehr einladend für den Liebhaber. Uebrigens wird das Theater selbst den Titel Theatre de Mozart führen und auch dieses Meisters Ton-Schöpfungen fast ausschließlich gewidmet seyn. Der große Abällino wird jetzt auch auf einen Boulevardtheater mit großem Beifall aufgeführt.

Ins eigentliche Reich der Moden gehört der selbst im Moniteur verkündigte Umstand, daß der nun von den Berliner Pfandhabern eingelößte Großpapa aller Diamanten, der Regent, wirklich seit dem 18ten Brumaire auf dem Staatssäbel des ersten Konsuls paradirt, „obgleich der

Luxus mit Edelsteinen nur den Weibern zukommt." (Worte des offiziellen Journals). Diese Voraussagung ist also wirklich eingetroffen. Ob aber der erste Konsul nun auch wieder einen Zopf und Puder in den Haaren tragen werde, eine Veränderung, die gleichfalls unter die Brumaire-Revolutionen gehören sollte, steht noch zu erwarten. Wenigstens hat Bonaparte ein herrlich mit Palmen, Kornähren und Lorbeern gesticktes Staatskleid, womit ihm die Seidenhändler von Lyon den Tag vor dem 18ten Brumaire ihre Huldigung bezeigten, mit der Versicherung angenommen, daß er es tragen werde. Und dazu geht kein Tituskopf!

Die Spielwuth ist auf ihren höchsten Gipfel gestiegen und wird durch die zahlreich einwandernden Guineen und ihre freigebigen Vertheiler noch mehr genährt werden. Wie wahr ist das furchtbare Wort des vor kurzem verstorbenen, ehrwürdigen Dussaulx, dessen Schrift über die Spielwuth (Sur la passion de jeu), im Vorbeigehn zu erinnern, noch immer das beste ist, was bis jetzt darüber geschrieben wurde, wenn er sagt: Die Spielsucht ist der Bandwurm des Staats. Er ist unheilbar und der Kranke stirbt daran. (La passion du jeu est le vers solitaire des Etats. Ils n'en guerissent pas. Ils en meurent). Lesen Sie doch, wenn Sie seiner habhaft werden werden können, einen kleinen Roman la Roulette betitelt *), der so eben erschienen ist, und ein lebendiges Gemälde dieses scheuß-

li-

*) So heißt bekanntlich der Rechen, womit der Bankier in der Buillote das Sündengeld zusammenharkt.

lichen Ungeheuers aufstellt. Schade nur, daß der Ausgang so sehr in Rosenwasser getaucht und gar nicht so erschütternd ist, als die Sache verdient hätte *).

Im eigentlichen Reiche der Mode lassen sich folgende Nüancen noch am besten auszeichnen. Die kegelförmig zulaufenden, mit Silberbändern und gestickten Bändern umflochtenen Coeffüres (les coeffures allongées), die einige Monathe unabänderlich herrschten, haben den Turbanartigen und Cylinderförmigen Coeffüren (coeffures ramassées) fast durchgängig Platz gemacht, so wie auch die Chefs oder gewundenen Bänder fast durchgängig verschwunden sind. Diese neuen Coeffüren bedecken auch fast alle Haare. Nur vorn auf der Stirn läßt man zwei gedrehte Haarbüschelchen (crochets) so hervorragen, daß sie sich wie zwei Halbzirkel zusammenschließen. Statt der Chefs sind die Perlen wieder zu Gunst und Gnaden angenommen und werden mit Profusion getragen. Die schwarzen Sammthüthe gehören zur großen Parüre. Zum halben Anzug trägt man quadrillirte Hüthe, halb Band, halb Krepp, in wechselnden Streifen. Die großen Casimirschaals sind noch immer die Günstlinge der Reichen. Die viereckten Schaals in Seide sind Damastartig oder broschirt; in Musselin sind sie in grünem Grund mit gelben Blumen. Sie haben gewöhnlich 6 bis 7 Viertel Breite, und heißen mit der allgemeinen Benennung Foulards. Alle Welt trägt wattirte seidene Oberkleider (douillettes). Terre d'Egypte, café brulé, Manteau

*) Iffland's Spieler hat darin große Vorzüge.

d. H.

teau Sainte Therese, lauter braune Farben in verschiedenen Nüancen, so wie ramoneur foncé und gris glacé de noir, oder schwarzgrau sind die Modefarben dazu. Die Aufschläge sind Schaalartig. Sie knüpfen sich an der Seite, haben den Rücken ohne Naht, und die Ermel à la mameluk, mit einem Schnabel über dem Daumen. Noch immer sieht man auch Schleier à la religieuse, und zum Morgenanzug mit Gold gestickte bonnets de lingere. Die Taillen sind durchaus wieder höher geworden. Ueberhaupt aber fängt man an, mehrere Gewänder oder Douilletten übereinander zu tragen, und die Damen der ersten Eleganz tragen den obersten Oberrock nur bis auf die Knie. Dieß ist orientalische Sitte, die unsere aus Aegypten heimkehrende Krieger in Umlauf setzen. Abdallah-Menon bringt einige circassische Sclavinnen mit, die bald das Modell aller Pariser Modistinnen werden dürften.

3.

Teutsche Moden.

F . . . . den 18ten Nov. 1801.

Mögen Sie auch diesmal mit meiner Auswahl nicht ganz unzufrieden seyn! Die junge Dame, wovon ich Ihnen hier die Musterzeichnung sende (Taf. 34.), trägt einen weißen Bast-Hut, von dem die Krempe abgeschnitten und oben rückwärts über den mit Rosa-Krepp umwundenen

nen Kopf gesetzt ist; von der linken Seite steigt vorwärts ein Bouquet gemachter Rosen ohne grüne Blätter herab; ein Rosaband, unterm Kinn weg laufend, wird zur Rechten in eine Schleife geknüpft. Das Kleid ist von Musselin, welches vorn eine halbe Elle kürzer als der Rock ist; der Leib ist gezogen, und zwar so, daß sich vorn ganz in der Mitte, sowohl am Leibe als Rock eine Menge Falten legen. Dann geht es glatt ohne Falten bis in die Mitte vom Hinterleibe, ausgenommen in den Seiten vom Leibe, wo noch einige Fältchen sind, die aber auch spitz zu nach hinten laufen, so, daß sie sich mit in die Rockfältchen verlaufen, die ganz dicht aufeinander gehäuft sind. Die Ermel sind doppelt übereinander, erst ein längerer dann ein kürzerer, beide von Musselin, und in der Mitte mit einem Knoten gefaßt, wodurch sehr hübsche Fältchen entstehn. Leibband mit lang hangenden Enden und Einfassung des Rocks von blutrothem Bande. Rosaschuhe mit Band-Rosetten. Ein Sautoir mit Granaten.

Im Allgemeinen kann ich Ihnen übrigens nur noch Folgendes mittheilen. Das Neueste, was unsere Damen diesen Winter tragen, ist eine Art Amazonen-Kleid von schwarzem oder dunkelblauen Casimir mit einem seidenen Westchen von der nehmlichen Farbe. Doch öfterer tragen sie das Kleid bis oben an Hals zugeknöpft. Hierzu ein schwarzes oder auch buntes Sammthütchen. — Sie glauben nicht, wie schön das steht! —

Spencer werden auch noch getragen — die neusten sind von gestreiftem Seidenzeug Couleur sur Couleur und wattirt. Auch sieht man noch Schanzenläufer mehrentheils

von

von dunkeln Casimir. Von Kopfputz kann ich Ihnen nichts Neues schicken; ausser den Sammthütchen sieht man nichts als Hauben mit Spitzen und Bändern, und die sind von keiner neuen bedeutenden Form.

VI.

Pariser Modecaricaturen.

(Hierzu gehören die Kupfertafeln 35. 36. 37. auf einer Platte.)

Nur selten erreichte der Pariser Caricaturist den beziehungsvollen Witz des Londner. Bekanntlich ist dem Pariser das Vaudeville-Theater die rechte Caricaturbude. Wirklich ist auch dort schon wieder la Revue de l'an 9, wie einige Jahre schon der Fall gewesen ist, auf die Bühne gebracht, und einige allerliebste, witzig gedachte und fein zugespitzte Couplets dieses neuen Vaudevilles sind wohl so viel und noch mehr werth, als ein plumper Spaß, in vierschrötige John-Bullfiguren eingekleidet, und vom vornehmen und geringen John Bull bei Fores oder Humphreys in St. James-Street im Vorübergehn belacht. Zuweilen erscheint wohl auch in Paris eine etwas witzigere und höhere Regionen treffende Anspielung, z. B. auf das Nationalconcilium, oder ganz neuerlich auf die Affectation, Messe zu hören und fromm zu scheinen. Aber die Hauptsachen